**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift
**Band:** 7 (1897)
**Heft:** 4

**Bibliographie:** Literarisches
**Autor:** [s.n.]

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Literarisches.

1. **Eduard Engel.** *William Shakespeare,* ein Handbüchlein. Mit einem Anhang: Der Bacon-Wahn. 92 S., eleg. geb. 1 M. Leipzig, Bädeker, 1897.
2. **Georg Brandes.** *William Shakespeare.* 1006 S., br. 28 Fr. Leipzig und München, Albert Langen, 1896.
3. **Eduard Engel.** *Geschichte der englischen Literatur* von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. Mit einem Anhang: Die Literatur Nordamerikas. In 5 Lieferungen (zu 7 Bogen) à 1 M. Leipzig, Bädeker, 1897.

1. Wer wollte ein Handbuch nicht begrüssen, das den Leser in aller Kürze und doch gründlich und ausführlich genug, und dabei in der unterhaltendsten und anregendsten Sprache und Darstellung mit Bezug auf die wichtigsten *Shakespeare-Fragen* aufs Laufende bringt! Wissen wir wirklich fast gar nichts über Shakespeare selber? Ist es merkwürdig, dass wir nur so viel wissen? Was sagen uns die Werke über seinen Charakter? Wo sind die Handschriften seiner Dramen? Wo hat er den Stoff zu seinen Schauspielen hergenommen? Welches sind die ersten Ausgaben? Sind sie zuverlässig? Sind die Sonette Selbstbekenntnisse? Wie steht es mit Shakespeares dichterischer Begabung? Zeugen seine Werke von Kunst oder von blosser „Naturdichterei"? Was sagen seine Zeitgenossen über ihn? Wie entstand die verrückte Bacon-Hypothese? Gibt es über Shakespeare noch Rätselfragen, die überhaupt einer Untersuchung wert wären? Wie ist es Shakespeare auf dem deutschen und französischen Boden gegangen? Welches sind heute die besten Shakespeare-Ausgaben, -Kommentare und -Übersetzungen? Die besten Werke über Hamlet? über Shakespeares Sprache?

Auf diese und andere Fragen antwortet Eduard Engels Handbüchlein, das kleinste und wohlfeilste aller Shakespeare-Bücher, wie kein anderes, und manchmal, trotz seines kleinen Umfanges, sogar ausführlicher als die grossen und kostspieligen Werke, von *einem* abgesehen, dem jüngst erschienenen Shakespeare von Georg Brandes.

Der Schreibende kennt kein Buch, das bei so geringem Umfang so belehrend, bei diesem Gehalt so wohlfeil und bei dieser Wohlfeilheit so schön ausgestattet wäre, wie Eduard Engels Shakespeare.

2. *Georg Brandes,* der bekannte Verfasser der „Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts", hat über Shakespeare ein Buch geschrieben, das eine ganze Shakespeare-Bibliothek ersetzt. Mit Hülfe dessen, was die Shakespeare-Wissenschaft bis heute Wertvolles zu Tage gefördert hat — und wohl wenige haben dieses Ergebnis so gut verdaut und assimilirt wie der Kopenhager Gelehrte —, macht Brandes einen langsamen Gang durch Shakespeares Leben, Shakespeares Werke, Skakespeares Stratford und Shakespeares London. Er lebt sich ganz in die Shakespearesche Zeit, in Shakespeares Geist und in die jeweilen vorherrschende dichterische Stimmung hinein und erklärt daraus die Werke und aus den Werken den Menschen. Wir sehen, wie die Werke — teils mutmasslich, teils tatsächlich — aufeinander folgen, wie sie ästhetisch zu beurteilen sind, was über ihre Quellen und die freie geistvolle Behandlung derselben zu sagen ist; Brandes zeigt uns Shakespeares Fortschritt in der Kunst; er führt uns in das geistige Leben und das gesellschaftliche Tun und Treiben jener Zeit ein, legt aber bei all der weitgehenden, jedoch immer fesselnden Umschau und der geistreichen Auffassung der Dramen das Hauptaugenmerk immer wieder auf die Person des Dichters selber. Dieser Person

allein ist ja der grosse Band gewidmet, dessen Titelblatt daher nur die Worte trägt: „William Shakespeare“, und darum hört das Werk auch wie eine eigentliche Biographie mit dem Tode des Dichters auf. Der erste und der letzte Absatz aus dem Schlusskapitel mögen eine schwache Idee von Brandes' Schreibweise und Darstellung geben (er hat das dänische Original selber ins Deutsche übersetzt):

„Selbst ein langes Menschenleben ist so kurz und so flüchtig, dass es „einem Wunder gleicht, wenn es Spuren hinterlässt, welche die Jahrhunderte „überdauern. Millionen und aber Millionen leben und sterben und fallen der „Vergessenheit anheim, und ihre Taten verschwinden mit ihnen. Einigen „Tausenden gelingt es, den Tod insoweit zu überwinden, dass ihre Namen „erhalten werden und das Gedächtnis von Schulkindern beschweren, während „der Name an und für sich der Nachwelt nicht eben viel verkündet. Dann „sind noch die wenigen Allergrössten übrig, und unter diesen hat Shakespeare „seinen Platz. Er ist mit Leonardo und Michel Angelo ebenbürtig. Kaum in „sein Grab gelegt, ist er aus dem Grabe auferstanden, und kein Name von „allen des Erdballs ist der Unsterblichkeit sicherer als der seinige.“

„Der William Shakespeare, der unter Elisabeth von England in Stratford-„upon-Avon geboren wurde, der unter ihr und James in London lebte und „schrieb, der in seinen Lustspielen gen Himmel gefahren, in seinen Trauerspielen „zur Hölle niedergefahren, und 52 Jahre alt in seiner Vaterstadt starb — seine „wunderbare Gestalt steigt aus seinen Büchern mit grossen, sicheren Umrissen, „mit der frischen Farbe des Lebens, vor den Augen eines jeden empor, der sie „mit offenem, empfänglichem Gemüt, mit gesundem Verstand und mit einfachem „Sinn für Genie liest.“

Da Brandes voraussetzt, der Leser wisse, wieviel vom biographischen Material sicher verbürgt ist und wieviel der blossen Überlieferung angehört, oder vielmehr, dass Brandes dieser Ausscheidung keinen Wert beilegt, ist es ratsam, sich in dieser Hinsicht durchs Engels Handbüchlein zu orientiren, das neben Brandes ohnehin nicht zu entbehren ist, teils weil es den ungeheuren Stoff, den Brandes verarbeitet, in knappster Form übersichtlich zusammenstellt, teils weil es eine Reihe von Fragen behandelt, die der Däne absichtlich beiseite gelassen hat.

3. Die *englische Literaturgeschichte* von Ed. Engel ist eine völlig neue Bearbeitung der dritten Auflage und ein Seitenstück zu Engels französischer Literatur. Der als Dichter und als gewandter und geistreicher Schriftsteller bekannte Verfasser ist wie wenig andere dazu berufen, die Literatur zweier Völker darzustellen, deren Sprache, Sitten und Geisteswerke er so genau kennt. Es befremdet daher nicht, dass beide Werke im höchsten Grade fesselnd und anregend sind und zu den interessantesten und belehrendsten Büchern gehören, die man sich denken kann. Abgesehen von dem anregenden Elemente, das alles würzt, was Dr. Engel schreibt, abgesehen auch von der frischen, packenden Sprache und von der gleichmässigen, gründlichen und verhältnismässig erschöpfenden Behandlung des Stoffes, verdienen hier zwei Punkte eine besondere Hervorhebung — der Anfang und das Ende.

Die meisten Literaturgeschichten, die einen wissenschaftlichen Wert haben, verlieren zu viel Zeit mit den Anfängen und vernachlässigen das Ende. Im Englischen beginnt die eigentliche Literatur mit dem Dichter Chaucer († 1400); was Chaucer vorangeht, hat nur sprachgeschichtlichen Wert. Wer aber als Dozent des Altenglischen dieser Periode sein Leben widmet, der glaubt das nicht, und wer es glaubt, ist ein Ignorant oder ein Dilettant. Diese literarische Einöde beschreibt Professor Wülker in seinem schönen ganz neuen Werke auf 134 Seiten. Da ihm aber im ganzen nur 606 Seiten zur Verfügung standen,

ist es begreiflich, dass wenige spätere Abschnitte so eingehend behandelt werden konnten, wie dieser wert- und interesselose vor-Chaucersche. Vielleicht gibt es Leute, die sich für die keltischen Dichter Aneurim, Taliessin, Gwalchmai, Howel ab Owain, Rhys Goch und Dauydd ab Gwilym, die bei Wülker durch Dichtungsproben vertreten sind, interessiren; Leute, die sich erwärmen können für das „Traumgesicht", die „Genesis", die „Judith", den „Crist", die „Elene", den „heiligen Andreas" und viele andere geistliche und weltliche Dichtungen der altenglischen Literatur; aber wahrscheinlich dürfte es eine grössere Zahl von Lesern geben, die in einem grossen neuen Werke über die englische Literatur etwas nachzuschlagen hätten über Historiker, Essayisten oder Philosophen, wie z. B. Buckle, Lecky, Grote, Green, Freeman, Froude, John Stuart Mill und De Mincey, lauter Namen, die in Wülker nur durch ihre Abwesenheit glänzen. Auch wird mancher Deutsche dann und wann etwas lesen, das ihn veranlasst, einem grossen Amerikaner oder einem lebenden englischen Dichter nachzufragen. Die amerikanische Literatur lässt Wülker ganz beiseite, als ob sie nicht so wichtig wäre als die keltische, als ob Longfellow, Hawthorne, Irwing, Emerson, Thoreau und Howells auf die Aufnahme in eine englische Literaturgeschichte, d. h. in eine Geschichte der bedeutendsten englisch geschriebenen Schriftwerke, nicht so viel Anspruch hätten als ein Oceleve, Hawes, Heywood, Bale, Bage oder Walpole!

Und so wenig in der englischen Literatur die Schriftsteller unberücksichtigt bleiben dürfen, die ihre englischen Bücher zufällig in Amerika und nicht in England oder Indien geschrieben haben, gerade so wenig dürfen die Lebenden ausgeschlossen werden. Soll z. B. Ruskin, der geistreiche Kunstkritiker und Sozialreformer, dessen Werke seit 50 Jahren mit Begeisterung gelesen und studirt werden, unerwähnt bleiben, weil er zufällig noch lebt? Wenn man sieht, wie die Literaturhistoriker warten, bis ihre Opfer gestorben sind, denkt man unwillkürlich an Charles Dickens und sein Fräulein Blimber mit der Brille und dem kurz geschorenen, krausen Haar. „Sie war trocken und staubig von ihrer Arbeit in den Gräbern verstorbener Sprachen. Keine von euern lebenden Sprachen bei Fräulein Blimber! Tot mussten sie sein — mausetot! Dann freute sie sich, dann grub sie die Toten heraus wie ein Ghul, wie ein leichenfressender Dämon." Selbstverständlich erwartet man bei lebenden Schriftstellern kein abschliessendes Urteil. Aber ein gedrucktes, der Öffentlichkeit übergebenes Buch ist eine vollendete Tatsache, über die sich reden lässt, ob der Verfasser lebe oder nicht; über die der Literaturhistoriker reden *muss*, wenn, wie im Falle Ruskins, die Werke seit einem halben Jahrhundert den Stolz der Nation nähren helfen und die ganze geistige Bewegung des Zeitalters kennzeichnen. Wenn solche Namen fehlen, legt man das Buch unzufrieden beiseite und sagt: „Keine Literaturgeschichte, nur ein Bilderbuch für grosse Kinder!"

Es ist daher sehr zu begrüssen, dass Engel den Mut hat, seinen eigenen Weg zu gehen. Er bietet von den Anfängen so viel, als eine zusammenhängende, wissenschaftliche Behandlung erfordert; er wickelt Unbedeutendes kurz ab und bespricht das Wichtige eingehend (vgl. Shakespeare in der letzten und die altenglische Volkspoesie in der neuesten Auflage); und wenn ein Dichter unter kleinen Zeitgenossen gross war, und Tradition und Literaturgefasel diesen Ruhm bis auf uns getragen haben, so plappert Engel nicht weiter nach, auch bricht er nicht bloss den Stab; er weist dem Betreffenden die Stelle an, die ihm bei der heutigen Abrechnung zukommt und begründet sein Urteil (vgl. Pope).

Ganz besondere Anerkennung verdient der Verfasser dafür, dass er sich der grossen Mühe unterzogen hat, auch die reiche und interessante Literatur der Neuzeit zu behandeln. Engel bringt über die Schriftsteller der Gegenwart nicht weniger als sieben Kapitel: die ältern Erzähler; die jüngern Erzähler;

die Lyriker unserer Tage; das ältere Drama; das Drama unserer Tage; die wissenschaftliche und die politische Prosa; Carlyle und Ruskin. Die Arbeit, welche dieser Abschnitt voraussetzt, verhält sich zur Arbeit, die für die Darstellung irgend eines andern Zeitalters notwendig ist, ungefähr wie die der Herausgabe einer genauen Karte vom innern Afrika zu derjenigen, mit welcher eine europäische Karte hergestellt werden kann: der letztere Boden ist bekannt, und von hundert andern liegen Arbeiten zum Vergleichen vor. — Wer selber gelesen hat und die andern ähnlichen Werke kennt, der merkt auch, dass Engel überhaupt alles gelesen hat, worüber er schreibt.

Eduard Engels Werk ist also ein Handbuch für die gesamte englische und amerikanische Literatur bis zur unmittelbaren Gegenwart (bis Mai 1897); es hebt besonders die Werke hervor, die künstlerischen oder zeitgeschichtlichen Wert haben, und will dem Leser nicht die Mühe des Lesens abnehmen durch Inhaltsangabe von Romanen u. dgl., sondern ihn zum eigenen Lesen anregen und zum selbständigen Urteilen befähigen. Zur Kennzeichnung der Schriftsteller und zur Beleuchtung des Gesagten sind fortwährend passende Proben eingestreut (die wertvollsten Illustrationen eines Literaturbuches). Die Darstellung ist mustergültig: klar und kräftig, voll Leben und voll Geist; die Sprache sauber und gewandt und durch keine überflüssigen Fremdwörter verwässert und entstellt. Das Werk, das einen schönen Band von 600 Seiten ausmachen wird und nur 5 Mark kostet, sei den zahlreichen Freunden der neuen englischen Literatur aufs wärmste empfohlen. *Bg.*

**Edm. Hartmann.** *Die Behandlung des ersten Zeichenunterrichts* an höhern Lehranstalten nach Körpermodellen und nach der Natur in ausgeführten Lektionen bearbeitet. Berlin, Otto Salle. 77 S. mit 46 Fig. Fr. 2.

Wie der Titel sagt, geht der Verfasser bei seinem Unterricht vom Körpermodell aus. Nachdem die Begriffe der Fläche und Linie abstrahirt und die Vorübungen (Ziehen und Teilen der Linien und Winkel) gemacht sind, werden Quadrat, Rechteck, gleichseitiges Dreieck (nach Würfel, Prisma und Pyramide) und Kombinationen wie Kreuz, Treppe u. s. w. gezeichnet; darauf folgen Modelle von Wohnhaus und Kirchen (Längs-, Giebel- und Turmseite) und das Zeichnen von Pflanzen (Blätter) und Tieren (Schmetterling und Käfer). Die Erklärungen der Modelle benutzt der Verfasser zu Belehrungen aus der Heimatkunde, Naturkunde und Kunstgeschichte. Was die Schrift bietet, ist einer der „Wege nach Rom“, der wenigstens die Natürlichkeit für sich hat und dem Schüler das Verständnis der Formen vermittelt, die ihm nur noch zu oft als leere Schemen vorgeführt werden.

**K. Hummel.** *Schulatlas* (38 Haupt- und 23 Nebenkarten, geb. 1. 20 Mk.) und *Kleiner Volksschulatlas* (15 Haupt- und 8 Nebenkarten, brosch. 50 Pfg.). Stuttgart, Hobbing und Büchle. 1897.

Von dem bekannten trefflichen Schulmanne und Verfasser eines der besten geographischen Handbücher für den Lehrer wird man auch auf dem neuen Gebiete, das er hier betritt, nur Gutes erwarten. In der Tat gehören die in den beiden vorliegenden Schulatlanten gebotenen Karten nach Stoffauswahl und Darstellung zum allerbesten, was zur Zeit in diesem Umfange zu haben ist. Es werden, zumal in der grösseren Ausgabe, jeweilen „Naturkarte“ (physikal.) und Staatenkarte einander gegenübergestellt, beide von gleich gefälliger und trefflicher Ausführung. Insbesondere verdient die Terraindarstellung — 3 bis 6 Höhenschichten mit Schraffirung — volle Anerkennung. Die da und dort eingesetzten Höhenangaben sind sehr willkommen. Die Namen der Bergzüge könnten da und dort im Interesse der Deutlichkeit und Übersichtlichkeit des Terrainbildes in kleinerer Schrift eingedruckt sein. Höchst zweckmässig sind

die einzelnen Detailkarten über Regenmengen, Bodenkultur, Industrie und Bevölkerungsdichtigkeit. In einzelnen Nebenkarten sind auch die wichtigsten Kulturen dargestellt, und mehrerenorts finden wir charakteristische Isothermen eingetragen. Die Städte sind überall so eingezeichnet, dass ihre ungefähre Grösse leicht zu erkennen ist. Überhaupt kommt in jeder Karte das energische Bestreben des Verfassers zum Ausdruck, der Phantasie und dem Verstande des Schülers möglichst zahlreiche und brauchbare Anhaltspunkte zu bieten, und darin besteht eben das Kriterium eines guten Schulatlasses. Noch sei in beiden Ausgaben die vorzüglich gelungene erste Karte zur Einführung in das Kartenverständnis rühmend hervorgehoben. Die kleinere Ausgabe (50 Pfg.) ist noch immer reich genug, um für Volks- und ungünstiger situirte Mittelschüler ausreichen zu können, während die grössere (1. 20 Mk.) für günstigere Verhältnisse entschieden den Vorzug verdient vor manchem viel teureren Werk. *St.*

**Dr. Adolf Rothenbühler,** Professor. *Kurzer Leitfaden der Pädagogik.* Dessau, Paul Baumann. 1896.

Auf 56 Seiten oktav die ganze Pädagogik, inkl. Geschichte derselben, Gesundheitslehre, Antropologie, Psychologie, Logik und Didaktik! Der Leitfaden „bringt nicht viel, aber die Hälfte ist mehr als das Ganze“, sagt der Verfasser im Vorwort. Und weiter wird sein Standpunkt bezeichnet durch die Worte: Heutzutage wird das mechanische Auswendiglernen gering geschätzt. Wie töricht! „Der nicht geschundene Mensch wird nicht erzogen!“ Gewiss, es muss im Unterricht aller Stufen manches auch mechanisch gelernt werden. Ob aber die elliptischen Sätze dieses Büchleins, die häufig zu blossen Stichwörtern zusammenschmelzen, oder die zahlreich angegebenen und durchaus nicht immer unanfechtbar ausgewählten Buchtitel — bei Pestalozzi fehlt z. B. das Buch der Mutter — im didaktischen Teil neue wie durch Zufall hingeworfene Namen — oder die häufig vorkommenden Zitate, die hie und da gut angebracht sind, am besten auswendig gelernt werden, dürfte dem Lehrer fraglich sein. Jedenfalls müsste, wenn man dem Schüler ein mechanisches Auswendiglernen eines solchen Leitfädelchens zumuten wollte, in erster Linie verlangt werden, dass überall mit Schärfe und Klarheit die Hauptsachen herausgehoben seien, was sich im vorliegenden Falle nicht behaupten lässt. Aber auch materiell ist das vorliegende Büchlein entschieden anfechtbar. Man höre: „Mittel der Erziehung nennt man im Schulleben die verschiedenen Methoden, die besser oder schlechter sein können.“ (sic!) „Man erzieht den Einzelnen *a)* nur für sich und die Familie: Volksschule, *b)* für gewisse Stände: Höhere Schulen, Fachschulen, *c)* zum Staatsbürger durch Recht, Verwaltung, Kunst, Wissenschaft“ . . etc. — „Die beste Heizung bleibt die mit Berlinerofen.“ — „Jedes Nervenende und der Nerv nimmt nur einmal im Leben einen Eindruck auf und hält ihn fest.“ (S. 24). „Der wirkliche geographische Unterricht (von Heimatkunde kein Wort) beginnt (6 Wochen lang) analytisch, von dem Himmelsgewölbe ausgehend und geht durch die Gestalt der Erde, Kontinente, Meere u. s. w. bis zu Deutschland herab.“ (S. 40). Kurz und gut: Einseitigkeiten, halbwahre und entschieden falsche Behauptungen fast auf jeder Seite. Um eine Wissenschaft in äusserster Konzentration darlegen zu können, braucht es mehr, als der Verfasser zu besitzen scheint. *St.*

**Verlag von Otto Salle in Berlin W. 30.**

# Bei Einführung neuer Lehrbücher

seien der Beachtung der Herren Fachlehrer empfohlen:

## Geometrie.

**Fenkner:** **Lehrbuch der Geometrie** für den mathematischen Unterricht an höheren Lehranstalten von Oberlehrer Dr. **Hugo Fenkner**, in Braunschweig. Mit einem Vorwort von Dr. **W. Krumme**, Direktor der Ober-Realschule in Braunschweig. — Erster Teil: Ebene Geometrie. 3. Aufl. Preis 2 M. Zweiter Teil: Raumgeometrie. 2 Aufl. Preis 1 M. 40 Pf.

## Arithmetik.

**Fenkner:** **Arithmetische Aufgaben.** Mit besonderer Berücksichtigung von Anwendungen aus dem Gebiete der Geometrie, Trigonometrie, Physik und Chemie. Bearbeitet von Oberlehrer Dr. **Hugo Fenkner** in Braunschweig. — Teil I (Pensum der Tertia und Untersekunda). 2. Aufl. Preis 2 M. 20 Pf Teil IIa (Pensum der Obersekunda). 2. Aufl. Preis 1 M. Teil IIb (Pensum der Prima). Preis 2 M.

**Servus:** **Regeln der Arithmetik und Algebra** zum Gebrauch an höhern Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. Von Oberlehrer Dr. **H. Servus** in Berlin. — Teil I (Pensum der 2 Tertien und Untersekunda). Preis 1 M. 40 Pf.

## Physik.

**Heussi:** **Leitfaden der Physik.** Von Dr. **J. Heussi.** 13. verbesserte Aufl. Mit 152 Holzschnitten. Bearbeitet von **H. Weinert.** Preis 1 M. 50 Pf. — Mit Anhang „Grundbegriffe der Chemie". Preis 1 M. 80 Pf.

**Heussi:** **Lehrbuch der Physik** für Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Realschulen und andere höhere Bildungsanstalten. Von Dr. **J. Heussi.** 6. verb. Aufl. Mit 422 Holzschnitten. Bearbeitet von Dr. **Leiber.** Preis 5 M.

## Chemie.

**Levin:** **Meth. Leitfaden für den Anfangs-Unterricht in der Chemie** unter Berücksichtigung der Mineralogie. Von Oberlehrer Dr. **Wilh. Levin.** 2. Aufl. Mit 87 Abbildungen. Preis 2 M.

**Weinert:** **Die Grundbegriffe der Chemie** mit Berücksichtigung der wichtigsten Mineralien. Für den vorbereitenden Unterricht an höheren Lehranstalten. Von **H. Weinert.** 2. Aufl. Mit 31 Abbildungen. Preis 50 Pf.

## Der Unterricht in der analytischen Geometrie.

Für Lehrer und zum Selbstunterricht.

[O.V. 6] Von

Direktor Dr. **Wilh. Krumme †.**

Mit 53 Figuren im Text. Preis 6 Mk. 50 Pf.

---

Bei uns erschien soeben:

## Lustspiele in Zürcher Mundart

von **Leonhard Steiner.**

VI. Heft. Inhalt:

# Der Afrikaner.

Lustspiel in vier Akten.

Preis: **2 Franken.**

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Dieses Frühjahr führte der Dramatische Verein der Stadt Zürich das hier nun im Druck vorliegende Lustspiel bei vollem Hause und unter rauschendem Applaus mehrere Male auf. Der durch verschiedene mundartlich-dramatische Stücke bereits vorteilhaft bekannte zürcherische Autor hat hier einen vorzüglichen Wurf getan. Das Sujet ist aus dem Leben gegriffen, geisselt in prächtiger Weise die Sucht, Personen nach ihrem irdischen Besitz zu beurteilen und darnach zu behandeln. Der Autor zeichnet die Charaktere mit sicherer Hand und flicht köstliche Episoden in den Gang der Handlung ein, so dass das Interesse bis zu Ende des Stückes rege bleibt, und die froheste Laune sich der Zuhörer bemächtigt.

Für schweizerische Bühnen eignet sich das Stück vortrefflich, und es lässt sich ohne viel Arbeit allen unsern Mundarten anpassen, falls dramatische Gesellschaften anderer Landesgegenden einen Wert darauf setzen sollten, an Stelle der zürcherischen Mundart die eigene zu setzen.

**Verlag: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI in Zürich.**

Verlag: Art. Institut Orell Füssli.

# Hans Rudolf Rüegg.

Lebensbild

eines schweizerischen Schulmannes und Patrioten

zugleich ein

## Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens

von ED. BALSIGER.

Eleganter Leinwandband mit Goldtitel und Portrait Rüeggs.

**Laden-Preis 2½ Fr.**

**Schweizerische Reformblätter:** Der Pädagoge interessirt sich besonders um den Schulmann; wer aber nicht Pädagoge ist, freut sich, einen Menschen, einen ganzen Menschen vor sich zu sehen und die Entwicklung dieses Charakters zu beobachten; zugleich taucht auch ein Stück Kulturgeschichte vor uns auf.

**Schweizerisches evangelisches Schulblatt:** Das Buch spiegelt die gemessene und klare, bei aller Schärfe der Grundsätze doch milde Art Rüeggs in trefflicher Weise wieder. Es will zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens der Schweiz sein, dem Rüegg Leben und Kraft während eines halben Jahrhunderts gewidmet hat. Wir anerkennen freudig die grossen Fortschritte, welche uns diese letzten Jahrzehnte nicht zum mindesten durch Rüeggs klare und treue Mitarbeit gebracht haben. Aber eines Gefühls der Wehmut konnten wir uns doch nicht entschlagen, als wir an der Hand des Biographen die stürmischen Phasen der zürcherischen, st. gallischen und bernischen Lehrerseminarien neu durchliefen.

**Der Bund:** Rüeggs Biographie liefert darum einen wertvollen Beitrag zur schweizerischen Schulgeschichte und gewährt uns auch einen Einblick in die Neugestaltung der bernischen Kirche.

**Basler Nachrichten:** In knapper, lichtvoller Sprache und objektiv gehaltener Darstellung entrollt der Verfasser vor dem geistigen Auge des Lesers das Lebensbild dieses hervorragenden Schulmannes und Patrioten, so dass man mit herzlicher Freude und aufrichtiger Bewunderung vor demselben verweilt.

**Neue Zürcher Zeitung:** Ein Denkmal, ehrend für den Meister, der es geschaffen; ehrend vor allem für den, dem es in Liebe gewidmet und dessen wohlgetroffenes Bild das hübsch ausgestattete Buch uns eingangs vor Augen führt.

**Schweizerische Lehrerzeitung:** So musste ein objektiv unanfechtbares, aber zugleich lebenswarmes Bild entstehen, an dem die Verehrer Rüeggs grosse Freude haben werden. Und da sich an die Tätigkeit des teuren Toten ein schönes Stück schweizerischer Schulgeschichte knüpft, so wird auch mancher Fernerstehende gerne zu diesem Buche greifen, um hier in der plastischen Anschaulichkeit eines Einzelbildes gar manchen charakteristischen Zug aus der Entwicklung unseres Schulwesens innerhalb der letzten 50 Jahre kennen zu lernen.

---

Diesem Hefte liegt ein Prospekt von **Julius Groos' Verlag in Heidelberg** bei, betr.: **Italienische kaufmännische Korrespondenz-Grammatik.**